

von der Buchschrift ist ein sehr spannendes Thema der Paläographie des späten MA. Als Untersuchungsgrundlage dienen die 1 505 Dokumente des Fondo diplomatico im Staatsarchiv von Florenz, wo in der Zeit von 1250 bis 1325 1 067 Notare nachgewiesen werden können. Auf Grund dieser breiten, aber regional sehr eingeschränkten Basis kommt C. zu dem Schluß, daß die wichtigsten Unterschiede zwischen der Kursive und der Buchschrift weniger in der Struktur als vielmehr in der Ausführung und im Stil zu suchen sind, wobei beide durch das Erbe der graphischen Entwicklung des 12. Jh. geprägt sind und diese verbindende Prägung auch nicht ablegen können und wollen. E. G.

Emmanuel POULLE, *Aux origines de l'écriture liée: Les avatars de la mixte (XIV^e–XV^e siècles)*, Bibliothèque de l'École des chartes 165 (2007) S. 187–200, zeichnet den Weg der Schriftentwicklung von der Deformation der karolingischen Minuskel in der ersten Phase der gotischen Schrift in Frankreich über die Etablierung einer Mischform (la mixte) aus dem Schulerbe der karolingischen Minuskel und einer Reformschrift bis hin zur langsamen Ausformung einer gebundenen Schrift nach, wobei er klar und anhand detaillierter Beispiele auf die wichtigsten Buchstaben und deren graphische Veränderungen eingeht.

E. G.

Mark AUSSEMS, *De scribal fingerprint op de tekentafel, Madoc* (2007) S. 203–213, gibt interessante Hinweise zur Unterscheidung ma. Kopisten, die versuchen, ein möglichst einheitliches Schriftbild zu erzeugen, um eben nicht voneinander unterschieden werden zu können. Dabei bricht er eine Lanze für die bislang in der Paläographie kaum genutzte digitale Schriftanalyse.

E. G.

Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung 14 (2009) 2, hg. von Bettina WAGNER, ist der „Katalogisierung mittelalterlicher Handschriften. Methoden und Ergebnisse“ gewidmet. Nach der Einleitung von Bettina WAGNER, *Handschriftenerschließung in Deutschland. Vom gedruckten Katalog zum Informationssystem*“ (S. 3–7) folgen Informationen „Zur Arbeit der sechs deutschen Handschriftenzentren“ (in Berlin, Frankfurt/M., Leipzig, München, Stuttgart, Wolfenbüttel) (S. 8–16) und eine nützliche „Übersicht über die in Deutschland seit 1991 erschienenen Kataloge abendländischer Handschriften“ (S. 17–28). Fallbeispiele für den Erkenntniswert der Handschriftenbeschreibung bieten: Carmen CARDELLE DE HARTMANN, *Exzerpte als Rezeptionzeugnisse: Isidors ‚Etymologiae‘ in Handschriften aus dem Kloster St. Emmeram* (S. 29–41); Patrizia CARMASSI, *Mittelalterliche Handschriften in Halberstadt: Abbild eines Beziehungsgeflechtes* (S. 42–56); Thomas FALMAGNE, *Trier, cataloguer et interpréter les fragments médiévaux: le cas d'Echternach* (S. 57–69); Matthias EIFLER, *Ut non solum mihi, sed aliis prodesset mea lectio. Autographe und Unika des Erfurter Kartäusers Johannes Hagen in einer Weimarer Handschrift* (S. 70–87); Agata MAZUREK, *Volkssprachige Handschriften aus dem Kreuzherrenkonvent Marienfrede in der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf* (S. 88–98). – Mit „Handschriftentypen und Bestandsgruppen“ befassen sich: Beate BRAUN-NIEHR, *Heterogenität als Herausforderung. Zur Katalogisierung der *Manuscripta theologica latina in octavo* der Staats-*